

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

10. (8. ausserordentliche) Versammlung des XVI. Vereinsjahres.

10. (8. außerordentliche) Versammlung des XVI. Vereinsjahres

Sonntag, den 22. September 1907.

Wanderfahrt nach Wittenberg a. Elbe.

Etwa 60 Teilnehmer hatten sich für die Fahrt vereinigt. Auf dem Bahnhof Wittenberg wurden wir von den Herren des Ortsausschusses empfangen und zur Stadt geleitet. Die erste Sehenswürdigkeit, die wir antrafen, war die Luthereiche vor dem Elstertor. Sie ist ein stattlicher Baum von 80 Jahren und steht auf dem alten Schindanger, wo Luther die Bulle des Papstes verbrannt hatte. Der alte Baum war in den Napoleonischen Kriegen gefällt worden. Die Hauptstraße der Stadt ist die Kollegienstraße, in der auch die wichtigsten Gebäude aus alter Zeit stehen. Zunächst suchten wir das ehemalige Augustiner-Kloster auf, das zwischen 1564 und 1583 vom Kurfürsten August erbaut wurde. Durch das Vorderhaus, das heutigen Tages ein königliches Predigerseminar beherbergt, gelangt man auf einen stattlichen Hof, der rings von hohen Gebäuden eingeschlossen wird. Auf dem Hof steht ein Brunnen, ein Geschenk der Stadt Wittenberg für Luther, sein Wasser fließt beständig und kommt aus der Wasserleitung, welche die Stadt kurz vor Luthers Niederlassung eingerichtet hatte.

Gegenüber dem Hauptgebäude steht das Lutherhaus, es gehörte, als Luther es 1508 als Professor der Theologie bezog, zum Kloster und wurde ihm im Jahre 1526 nach der Aufhebung des Klosters vom Kurfürsten geschenkt. Es ist in den Jahren 1844—73 nach Plänen Stülers erneuert worden und besteht aus einem Erdgeschoß und einem Oberstock. An dem Gebäude sind höchstens das Refektorium außer den Grundmauern die ursprünglichen.

Ein stattliches Portal führt in das Haus hinein und ist an beiden Pfosten mit Steinornamenten geschmückt, links mit dem Porträt Luthers und rechts mit seinem Wappen. Eine Treppe befindet sich zunächst die Luther-Aula, ein großer Saal, in welchem bei der Einweihung der Schloßkirche im Jahre 1892 die Festtafel abgehalten wurde. An der einen Schmalseite steht das Pult aus der Schloßkirche mit den vier Siegeln der Fakultäten. Die Wände sind im übrigen geschmückt mit zahlreichen Bildern kursächsischer Fürsten, die zum größten Teil von Cranach gemalt wurden. Der nächste Saal ist die Bibliothek, sie umfaßt ca. 1300 Schriften Luthers, die in Glasschränken aufgestellt

sind. Zahlreiche Bilder von Zeitgenossen Luthers schmücken außerdem die Wände. Die Fenster gehen hinaus auf den Garten Luthers. Hier steht auch ein Gipsmodell des Lutherdenkmals in Worms. Im folgenden Saal hängt an der Wand das Cranachsche Bild „Die zehn Gebote“; außerdem befinden sich hier mehrere Kupferplatten mit den Bildern Luthers und der sächsischen Kurfürsten und in den Glaskästen eine Anzahl Münzen. Das vierte Zimmer ist verhältnismäßig klein; es enthält aber besonders wertvolle Gemälde, z. B. ein kleines Porträt Luthers von Cranach mit einem besonders ansprechenden Ausdruck in den Augen. Auch die Bilder seiner Frau und seiner Tochter Magdalene hängen hier, sowie ein Porträt Melanchthons. Ein Bild von Cranach d. J. heißt der Weinberg des Herrn, auf dem links die Katholiken und rechts die Protestanten dargestellt sind. In Glasschränken befinden sich die ersten Drucke der Bibel und des Neuen Testaments und endlich ist die Kanzel mit der Sanduhr aus der Stadtkirche aufgestellt worden. In dem fünften Zimmer hängen mehrere andere Gemälde, wie Teichs Karl V. am Grabe Luthers, Gay: Die Bibelübersetzung u. a. Endlich folgt die Lutherstube, d. h. das Wohn- und Familienzimmer, die Tafelung und die Decke sind dunkelgrau gehalten; vor dem Fenster steht der Tisch mit dem Stuhl, und in der Fensternische befindet sich die Holzbank, der Lieblingsplatz des Reformators. Alles dieses ist Rekonstruktion und nur die Butzenscheiben der Fenster sind aus jener Zeit. In der Tür, welche dieses Zimmer mit dem Vorzimmer verbindet, ist der Namenszug Peters des Großen mit Kreide unter Glas zu lesen. In dem Vorzimmer steht ein sehr schöner alter Schrank von 1740 aus dem ehemaligen Schlosse Breetsch, in dem Erinnerungen an Luther und seine Frau aufbewahrt werden, z. B. Stickereien, ein Rosenkranz und ein zerbrochenes Trinkglas, das Peter der Große bei seinem Besuch zur Erde geworfen hatte, weil man es ihm nicht schenken wollte. Außerdem hängen an den Wänden mehrere Bilder von Lukas Cranach d. J.

Nach dem Besuche des Lutherhauses wanderten wir einige Häuser weiter die Straße herunter bis zum Melanchthon-Haus. Es gehört wohl zu den ältesten der Stadt und ist wahrscheinlich zwischen 1470 und 1480 erbaut worden. Es ist ein Giebelhaus von drei Fenstern Breite und drei Fenstern Höhe, und neben dem Hause befindet sich ein Torweg, der in einen Gang führt, durch den man auf den Hof gelangt. Durch die Haustür betritt man einen langen schmalen Korridor, der sein Licht durch zwei schmale Fenster vom Gange nebenan erhält. Wir durchschritten den Flur und betraten den Garten, auch hier findet sich ein Brunnen mit fließendem Wasser. Die Sehenswürdigkeit des Gartens ist eine Laube aus zwei Taxusbäumen mit einem Tisch, dessen Platte aus Glimmerschiefer besteht, der reichlich mit braunen Turmalinkristallen gespickt ist. An diesem Tisch haben Luther und Melanchthon

mit ihren Freunden gesessen. Der Garten ist nur schmal und endet an der Stadtmauer. Von dem langen Korridor aus führt die Treppe in den ersten Stock hinauf, der neben dem Arbeitszimmer des Gelehrten nur noch eine schmale Kammer beherbergt. Die Möbel in diesem Zimmer sind die echten, und ein Spruch an der Wand verkündet, daß Melanchthon hier 1561 gestorben ist.

An diesen beiden Plätzen hatte Herr Kandidat Dühning die Erläuterung der Sehenswürdigkeiten übernommen.

Wir pilgerten von hier aus weiter durch einige Nebenstraßen und ein Stück der Anlagen zu dem Melanchthon-Gymnasium, dessen Aula besonders reich ausgestattet ist. Hier gab Herr Professor Dr. Sanders die nötigen Erläuterungen. Der Erbauer des Gebäudes ist Franz Schwechten, er hat in der Aula ein Meisterwerk der Baukunst geschaffen. Die braune Tafelung, auf die das bunte Licht der hohen Fenster fällt, macht einen feierlichen Eindruck. Diese Glasfenster sind ein Geschenk ehemaliger Schüler. Über ihnen befinden sich die Wappen Luthers und seiner Zeitgenossen. Als das Gebäude im Jahre 1888 fertig war, fehlte noch der Hauptschmuck der Aula, das große Gemälde von W. Friedrich an der östlichen Wand. Links und rechts neben dem Gemälde sind hohe Tafeln befestigt mit den Namen ehemaliger Schüler, die den Helden-
tod gestorben sind. Unter dem Bilde endlich sind die Wappen der Luther-Städte angebracht. Das Bild selbst stellt Luther dar, wie er unmittelbar nach dem Schluß der denkwürdigen Sitzung auf dem Reichstage zu Worms am 18. April 1521 von seinen Anhängern und Feinden umringt wird. Er selbst steht weltvergessen da mit gefalteten Händen und nach oben gerichteten Augen. Die Worte, die er nach seiner Rückkehr in seine Herberge geäußert haben soll: „Ich bin hindurch“, sind unter dem Bilde angebracht. Dicht neben ihm stehen seine beiden fürstlichen Freunde, der Kurfürst Friedrich der Weise und der Markgraf Philipp von Hessen. Um diesen Mittelpunkt gruppieren sich nun die übrigen Personen, links die Gegner und rechts die Anhänger, während im Vordergrund begeisterte Studenten sich vordrängen.

Die nächste Stätte unserer Wanderfahrt war die Stadtkirche oder Marienkirche. Die Erläuterung hatte Herr Archidiakonus Wagner übernommen. Das Gotteshaus ist nach und nach erbaut worden. Der älteste Teil, der heutige Altarraum, stammt aus dem Jahre 1300, durch den Anbau ist der Altar aus der Längsachse der Kirche etwas verschoben worden. Das Altarbild ist von Cranach d. Ä. und stellt das Abendmahl vor, darunter hängt ein Bild, das Luther zeigt, wie er predigt. Dieses Bild ist beschädigt; am Halse Luthers findet sich ein Loch, das von einem Florettstich herrührt, den ein spanischer Edelmann geführt hat, als er nach der Schlacht bei Mühlberg die Kirche aufsuchte. Links vom Altar hängt ein zweites Cranach, die Taufe vorstellend, mit

einer Frau, die dem Beschauer den Rücken kehrt und einen reichen Pelzmantel trägt, sie soll die Frau des Künstlers sein. Rechts vom Altar hängt die Beichte mit Bugenhagen. An der linken Längswand des Altarraumes fällt noch das Bild eines unbekanntenen Meisters auf, die Darstellung Jesu im Tempel mit einer meisterhaften Perspektive der Räume. Vor dem Altar steht ein Taufstein aus Bronze, von Vischer d. Ä. aus dem Jahre 1457 mit den Aposteln und den Evangelisten. Unter dem Fußboden des Altarraumes befinden sich die Gräber von Hans Luft und Bugenhagen. Der erstere war mehrmals Bürgermeister der Stadt und druckte 1534 die erste Bibel Luthers und der letztere war der erste evangelische Prediger an dieser Kirche. In die Wände des Altarraumes sind noch mehrere Grabsteine eingefügt worden, z. B. der Bugenhagens. In dem Raum hinter dem Altar hängen ferner noch einige Gemälde, z. B. eins, das den Heiland darstellt, wie er Tod und Teufel besiegt, ein zweites zeigt das Opfer Abrahams und ein drittes, wie Moses die eiserne Schlange aufrichtet. Auch mehrere Porträts von Geistlichen, welche an dieser Kirche tätig waren, sind hier aufgehängt. Auf der Nordseite des Altarraumes unweit der Kanzel ist ein Hochrelief aus Alabaster von Cranach d. J. eingemauert, das die Grablegung Christi vorstellt. Die Figuren sind nur einige Dezimeter groß und doch gehört es zu den herrlichsten Bildwerken der Stadt. Eine Tür in der Wand des Altarraumes führt in die Sakristei, in der sich ein Bild des jüngeren Cranach befindet die Bekehrung Pauli; sie wurde erst im Jahre 1570 angebaut.

Auch an den Außenwänden treffen wir noch einige Kunstwerke; über dem Haupteingang zwischen den beiden Türmen steht eine kleine Statue der Mutter Maria und hoch oben unter dem Dach des Altarraumes und zwar auf der Südseite ist eine in Stein gehauene Sau angebracht, an deren Zitzen mehrere Männer saugen. Die Männer tragen spitze Hüte, wie es für die Juden vorgeschrieben war, weshalb man das Kunstwerk mit der Judenvertreibung im Jahre 1304 in Verbindung bringt. Dabei befindet sich die Inschrift: Rabbini Schemhamphoras. Unter dem Kirchendach findet sich auf der Südseite die lateinische Inschrift: Mein Haus ist ein Bethaus. Desselben Säuberung von den Papisten, die es zur Mördergrube gemacht, ward begonnen durch den teuren Gottesmann D. Martin Luther und ist dabei geblieben durch Gottes Hülfe bis zum gegenwärtigen Jahr 1570, in welchem eine Erneuerung des Kirchengebäudes geschehen ist. Gott hat sein Reich aufgerichtet, deshalb wollest Du, Gott, es stärken, denn es ist Dein Werk. Psalm 68, 29. D. 6. September 1570. Am Treppentürmchen der Nordseite ist ein alter Stein mit der Jahreszahl 1569 eingemauert, der das Wappen der Kirche zeigt: Christus als Weltenrichter auf einem Regenbogen mit Schwert und Lilienstab (Fluch und Segen).

Neben der Südwand der Kirche steht eine kleine Kapelle aus Backsteinen mit sehr spitzem Dach, die Kapelle zum heiligen Leichnam vom Jahre 1377. Die Wände des Innern sind mit zahlreichen Bildern geschmückt, vor allem mit den Porträts von Geistlichen.

Auf der Nordseite der Kirche liegt ein kleiner Platz mit der bronzenen Porträtbüste Bugenhagens und dem Haus Bugenhagens, einem Gebäude, das jetzt die Superintendentur ist; Bugenhagen, der 1558 gestorben ist, kann hier aber garnicht gewohnt haben, weil man erst 1592 mit dem Bau begonnen hatte.

Es ist ein stattliches Gebäude; hier hatte Herr Buchbinder Senf eine beachtenswerte Ausstellung von Kupferstichen und Holzschnitten aus alter Zeit aufgestellt. Sie waren zum größten Teil Wittenberger Juristen, Philologen und Theologen aus alter und neuer Zeit, alsdann fanden sich darunter auch viele Porträts von Luther, Melancthon und den Männern der Reformation und endlich noch eine Zahl von Stadtplänen und Stadtansichten. Im ganzen werden es wohl 500 Exemplare gewesen sein.

Von hier wanderten wir hinüber zum Gesellschaftshaus am Markte, wo ein warmes Frühstück eingenommen wurde. Während der Tafel sprach der 1. Vorsitzende, Herr Geheimrat Friedel, den Herren des Ortsausschusses den Dank aus für ihre sorgfältige Führung und Belehrung, und Herr Dr. Krüger erwiderte darauf und gab eine Übersicht über das, was der Nachmittag noch bringen würde. In unser Programm war nämlich noch die Besichtigung des Rathauses eingeschaltet worden.

Im Sitzungssaal des Rathauses waren die Sehenswürdigkeiten aufgestellt; die älteste Urkunde stammt aus der Zeit von 1260—1270, ein merkwürdiges Bild stellt einen Leichenzug aus dem Ende des 16. Jahrhunderts dar, eine Anzahl Rechnungen des Magistrats sind erhalten über Ausgaben für Luther, es wird die Hand der Frau des Oberpostkommissarius Zimmermann aufbewahrt, die ihre Kinder umgebracht hatte und dafür an den Galgen kam, nachdem man ihr vorher die Hand abgeschlagen hatte, endlich wird der getrocknete Magen des Freß-Kahles aufbewahrt, der unglaubliche Mengen von Nahrung verzehren konnte. Der Magen selbst ist nicht viel größer als ein normaler, aber er besitzt ein beutelförmiges Anhängsel, das beinahe ebenso groß ist. Es ist aber nicht recht zu erkennen, wie der Zusammenhang zwischen beiden war.

Das Rathaus selbst ist ein stattliches Gebäude, das 1523 begonnen und 1768 erneuert wurde. Es besitzt ein sehr schönes Portal, vor dem vier Säulen stehen, die einen Balkon tragen. Auf dem Dach sind vier hübsche Renaissance-Giebel aufgesetzt. Auf dem Pflaster vor dem Portal sind die vier Steine zu erkennen, auf denen der Galgen errichtet wurde. Den Marktplatz schmücken die Bronze-Standbilder Luthers und

Melanchthons, beide unter einem gotischen Baldachin. Luther ist von Schadow (1821) und Melanchthon von Drake (1865) geschaffen worden.

Vom Markt setzt sich die Kollegienstraße als Schloßstraße weiter fort. An ihrem Anfang, dem Rathaus schräg gegenüber, steht das Cranachhaus, ein dreistöckiges Gebäude mit neun Fenster Front. Wenn man auf dem Marktplatz steht, so präsentieren sich die beiden Türme der Stadtkirche besonders gewaltig, breit und wuchtig recken sie sich über die Häuser heraus und enden oben mit zwei gleichen zierlichen Türmchen, die durch eine Brücke verbunden sind. In ihnen wohnt noch immer der Türmer genau wie in Jüterbog.

Am Ende der Schloßstraße gegenüber der Schloßkirche steht das Denkmal Kaiser Friedrichs III., auf dessen eifriges Betreiben die Restauration der Schloßkirche durchgeführt wurde, und zwar durch Adler von 1885—1892. Die Schloßkirche gehörte zum Kurfürstlichen Schloß, das von 1490—1499 von Friedrich dem Weisen erbaut worden war, sie war 1760 bis auf die Mauern ausgebrannt und nach der Beschießung von 1813 restauriert worden. Neben der Kirche steht ein hoher Turm, der bei der letzten Restaurierung mit in den Bau einbezogen worden ist. Unter seinem überspringenden Oberbau liest man auf blauem Grunde in goldenen Buchstaben die Worte: Eine feste Burg ist unser Gott.

In der Nordwand der Schloßkirche befand sich die Tür, an welcher Luther im Jahre 1517 am 31. Oktober die 95 Thesen angeschlagen hatte. Diese Türen wurden bei dem Brande zerstört und sind durch Bronzetüren ersetzt, die 1858 von König Friedrich Wilhelm IV. geschenkt worden sind. Sie sind 3 m hoch und 2,5 m breit und enthalten den Text der Thesen. Das eigentliche Portal aber ist alt, aus dem Jahre 1499, und enthält unter seiner Wölbung ein enkaustisches Gemälde: Christus am Kreuz mit Luther und Melanchthon. Über dem Portal sind die Steinbilder Friedrichs des Weisen und Johanns des Beständigen von Drake in der Wand angebracht.

Das Innere der Kirche macht einen erhebenden Eindruck, das Schmale, Lange und Hohe überrascht, und die Beleuchtung, die nur im Altarraum eine helle ist, steigert noch den Eindruck des Feierlichen. Der weiße Ton des Sandsteins wird in dem Dämmerlicht abgeschwächt. Hier hatte Herr Kastellan Römer die Führung übernommen. An der westlichen Schmalseite der Kirche unter dem Orgelchor befindet sich das Grabmal einer Anzahl Anhaltiner Fürsten. Die Särge wurden 1884 auf der Stelle des ehemaligen Franziskaner-Klosters gefunden und hierher überführt. Es wurde unter dem Boden eine Gruft für sie hergerichtet und über dem Boden auf erhöhtem Unterbau eine Kupferplatte gelegt mit den Namen und den nötigen Jahreszahlen. Sie reichen von 1273 bis 1435. Diese Platte ist ein Geschenk Sr. Majestät des Kaisers. In

der Wand sind die alten Grabsteine eingelassen worden. Außerdem befindet sich hier ein schmaler langer Stein, ein Hochrelief, darstellend neun heilige Jungfrauen, aus dem Jahre 1238. Das Langschiff besitzt auf jeder Seite eine Empore, die mit Medaillons und Wappen geschmückt ist. Die 22 Bronzemedailons stellen die Köpfe der Vorläufer, Helfer und Schutzherren der Reformation vor, und die 52 Wappen sind die der fürstlichen Förderer, wie Hutten und Sickingen u. a. An den Säulen, welche die Emporen tragen, hat man die steinernen Standbilder von neun Reformatoren aufgestellt, nämlich rechts das von Luther, Jonas, Brenz (der Reformator Württembergs) und Cruziger und links die Melanchthons, Bugenhagens, Spalatins, Urbanus Rhegius (Pfarrer in Lüneburg) und Amsdorfs. Die Glasfenster endlich des Langschiffes enthalten die Wappen von 198 Städten, welche die Reformation angenommen hatten. An der einen Säule befindet sich die Kanzel und unter ihr in der Erde die Grabstätte Luthers. Der Reformator liegt hier wirklich begraben und die Stätte ist durch eine große horizontale Bronzetafel auf einem niedrigen Postament bezeichnet, sie enthält in lateinischer Sprache die Angaben über Todestag und Jahr. Da die Schloßkirche die Universitätskirche war, so wurden die Dozenten hier begraben, auch Melanchthon wurde hier beigesetzt. Früher hat die Bronzeplatte von Luthers Grab unter der Erde gelegen, weshalb sie auch vor der Zerstörung bewahrt blieb; denn die Franzosen hatten in der Kirche während der Belagerung eine Mühle zum Mahlen von Getreide eingerichtet, die von Pferden getrieben wurde. In der Wand hinter der Kanzel ist eine große Kupferplatte eingelassen mit dem Bildnis Luthers, sie ist ein Abguß der in Jena befindlichen Grabtafel, die von Peter Vischer im Auftrage des Kurfürsten Johann Friedrich angefertigt wurde.

Der Chorraum ist von großer Ausdehnung und enthält links und rechts zunächst die Fürstenthronen mit den Wappen und dahinter, alleinstehend, den Kaiserstuhl, der besonders schön geschnitzt und geschmückt ist. Der Altar besteht aus geschnitztem Kalkstein und enthält die Gestalten Christi sowie die der Apostel Petrus und Paulus. Vor dem Altar liegen begraben die Kurfürsten Friedrich der Weise († 1525) und Johann der Beständige († 1532) und rechts und links sind ihre Grabdenkmäler von Peter und Hermann Vischer aufgestellt, an der Nordwand das des ersteren und an der Südwand das des letzteren; daneben stehen noch ihre Standbilder aus Alabaster, allerdings sehr kunstlose Werke.

Auf dem Wege zu den Wagen machten wir noch einen Abstecher in den Hof des Cranachhauses. Auf der Rückwand des Vorderhauses ist ein Grabstein Johann Friedrichs des Großmütigen, des Stifters der Universität Jena, eingemauert.

Margrave otte vō brandeb̄g mit dem pfile. vi.



ri
al
S
D
H
un

di
W
a
v
L
bl
sc
di
be
hä
an
gr
du

kl
K
B
un
gi

fr
Be
un
de

Da
W
all

Auf dem Wege durch die Elbwiesen zur Brücke konnten wir, rückwärts schauend, die Stadt im Abendsonnenschein betrachten. Der alte Teil wird elbeabwärts begrenzt von dem runden dicken Turm des Schlosses, das gegenwärtig als Kaserne dient. Daneben ragt das hohe Dach der Schloßkirche und darüber noch der schlanke Turm in die Höhe, dann folgen die Häuser der Stadt, über die sich endlich das Dach und die Doppeltürme der Marienkirche herausheben.

Hinter der Elbbrücke wurden die Kremser bestiegen, die nun allerdings mit uns wieder über die Brücke zurückfahren mußten, denn der Weg zum Lutherbrunnen führt auf dem östlichen Ufer der Elbe stromaufwärts entlang. Wir hatten keine Zeit mehr, die beiden Kirchhöfe vor dem Elstertor zu besuchen, auf dem alten liegt eine Tochter Luthers und ein Enkel Melanchthons begraben. Nach kurzer Fahrt erblickten wir auf dem Abhang zwischen der Chaussee und dem Ufer die sog. Brüdersteine, zwei behauene Findlinge von ungefähr 1 m Höhe, die in einem Abstand von 20 m einander gegenüberstehen. Die Sage berichtet, daß sich hier zwei Brüder im Duell mit Jagdfinten erschossen hätten. Nach einer anderen Sage sollen sie beide im Kampf mit einander in die Elbe gestürzt sein. Der Blick auf die Elbe ist ohne großen Reiz; die Wiesen mit ihrem Buschwerk erhalten ihre Farben erst durch die goldene Abendsonne, die sie bescheint.

Der Lutherbrunnen ist ein bescheidenes Wirtshaus mit einem kleinen Garten, in dem die Gesellschaft sich für eine halbe Stunde zum Kaffeetrinken niederließ. In einem der Gebäude befindet sich der Brunnen; es ist eine natürliche Quelle, die aus dem Abhang entspringt und deren Wasser in einem Bassin aufgefangen wird. Eine Inschrift gibt Auskunft darüber, daß Luther öfters hierher gewandert sein soll.

Die Wagen brachten uns wieder nach der Stadt zurück, wo wir so früh eintrafen, daß einige Teilnehmer schon mit dem Zuge 7,25 nach Berlin zurückfahren konnten. Die übrigen stiegen erst im Kaiserhof ab und versammelten sich hier zu einem Abendessen mit einigen Herren des Wittenberger Ausschusses.

Auch an dieser Stelle sei diesen Herren für ihre Bemühungen der Dank der Gesellschaft abgestattet. Jedenfalls gehört der Ausflug nach Wittenberg mit zu denen, die am reichsten an Belehrung waren und wird allen Beteiligten in dankbarer Erinnerung bleiben.

Kleine Mitteilungen.

Dümke. Ein alter Mann aus dem Dorfe Retzow bei Lychen erinnerte sich (1907), daß man früher sagte, irgendwie in bezug auf das Wetter: „Der Rollwagen ist da, Dümke mit 'n Rollwagen ist da,“ wußte aber nicht mehr, daß Dümke der Fuhrmann mit dem großen Wagen am Himmel ist, im Altertum auch der Wotanswagen genannt, denn noch später im Niederländischen hieß er Woenswaghen. So groß ist die Unkenntnis geworden auf dem Lande. Der niederdeutsche Dümke ist unser hochdeutscher Däumling, wie schon Grimm dargelegt hat, das Knechtchen, Fuhrmännchen, das auf dem mittelsten Pferde an der Deichsel reitet. In Westfalen nach Kuhn auch Zupdümken, weil er die Pferde zurückzieht, weshalb Pferde und Deichsel des Himmelswagen schief stehen. Es ist der kleine Stern Reiterchen über der Deichsel, Alkor arabisch. Ernst Krause hat in seinem mehr und mehr gewürdigten „Tuisko-Land“ eingehend diesen Dümke behandelt, der als kleiner aber „geistig gewandter“ Daumerling durch seine Streiche im Märchen bekannt, und „bei uns stets im unmittelbarsten Zusammenhang mit dem Sternbilde geblieben ist.“ Er schützt das bei allen Nordariern verbreitete Märchen vom Daumesdick auf mindestens 3000 Jahre. Die Benennung „Dümkes Rollwagen“ scheint bisher noch nicht verzeichnet zu sein.

Der Abrahamsbaum blüht, ebenso! A. ist gleich Adamsbaum. Man versteht darunter gewisse Wolkenbildungen, einer Baumkrone ähnlich, die z. B. nach Gewittern sich zeigen, besonders gegen Abend, wie auch die Bauern sagen: „Die Wolken blühen“, wenn diese bauschig sich über einander auftürmen und die Köpfe aus einander herauswachsen, „das Gewitter blüht“, oder um Michaeli herum von solchen weißglänzenden Wolkengebilden: „Der Schnee blüht“, als Vorzeichen von viel Schnee im Winter. Sicher hatte diese Art Wetterbaum im deutschen Altertum einen heimatlichen Namen.

W. v. Schulenburg.

Vorgeschichtliche Fundstätten. Bei Zehlendorf, auf der Feldmark von Klein-Machnow (Kr. Teltow), etwa 220 Schritt westlich der Brücke, die bei den alten Eichen über den Buschgraben führt (unweit der Elektrischen Zentrale am Teltow-Kanal) ist eine Fundstelle. Hier auf dem Streifen Unland zwischen dem höher gelegenen Kieferngehölz und den niedrig gelegenen ehemaligen „Heinersdorfer Wiesen“ waren bisher sandige Erhebungen, die jetzt von der Zehlendorf-Klein-Machnover Baugesellschaft abgetragen werden. Im Sande, der etwa 1—2 Fuß hier abgetragen ist, liegen kleine vorgeschichtliche Scherben der voroslavischen Zeit (wie alle bei Zehlendorf mir bekannt gewordenen), ohne besondere Merkmale; auch einzelne Knochenstückchen dem Anschein nach von Leichenbrand. Es war also im Altertum dieses Gelände besiedelt, in neuerer Zeit haben, soweit bekannt, keine Menschen hier gewohnt. Über eine andere Fundstelle östlich der Brücke, u. a. m. vergl. Brandenburgia 1905, 191, 192.

Bei Himmelpfort (Kr. Templin) wurden vor langer Zeit, nach dem Zeugnis einiger alten Frauen „beim Steinebuddeln“ Urnen gefunden am Bredereicher Wege (nunmehr Chaussee), da wo jetzt das „Büdnerland“ ist, damals aber „Holz, Fichtenland“ war, „etwa 10 Minuten“ entfernt von der Brücke am Stolpsee, von der der Weg nach der Oberförsterei abgeht. Und zwar östlich der Straße. Vergl. Brandenb. 1905, 189.

In einem mir (1882?) zur Verfügung gestellten Briefe wurde berichtet, daß früher beim Gute Rehnsdorf, gelegen bei Drebkau im Kreise Kalau, im Walde ein großer freier Rasenplatz mit Kiefern umrandet gewesen wäre, den die Wenden Wodanplatz genannt hätte, und daß der Briefschreiberin Mutter „mit Geschwistern vor 50 Jahren in der Nähe des Wodanplatzes viele Hünengräber mit Urnen gefunden hätte“, jetzt aber wohl nichts mehr vorhanden wäre, da das Gut in den verschiedensten Händen gewesen und sehr abgeholzt sein solle. — Wodanplatz als Name einer Volksüberlieferung erscheint hier gänzlich ausgeschlossen. Doch wäre möglich, daß eine Verwechslung mit dem serbischen Worte woda = Wasser, platt = Wäta, vorgelegen hat.

W. v. Schulenburg.

Märkisch und babylonisch. Unterm Landvolk in der Mark und in dem südlich Spremberg-Triebel gelegenen Teile von Schlesien (dort bei den serbischen Bewohnern) hörte ich (1879—81), daß Wilddiebe und Frauen, wenn sie in den Wald gingen und wollten nicht vom Förster gesehen sein beim Wilddieben und beim Haidekraut- oder Holzholen, vor sich hersagten: „Vor mir sei Licht und hinter mir sei Finsterniß“ (Zeitschr. f. Ethnol. Verh. 1893, 279). Worte gleichen Sinnes bietet ein Zauberspruch in einer längeren Beschwörung eines Papyrus, im sog. Totenbuch der Ägypter, gerichtet an die Göttinnen Jsis und Nephthys, nach Lenormant (La magie des Caldéens): „ . . . pour me tenir dans l'obscurité, pour ne pas me mettre en lumière“. Vielleicht wurden vormals auch in Deutschland bei jenem Gebet um Schutz, dann gegen irgend welche andere Gefahren, Gottheiten angerufen. Im Museum zu Konstantinopel findet sich (laut Zeitungsbericht) in der Keilschrift einer Tontafel aus Babylon ein Heilmittel gegen Zahnschmerzen angegeben. Nach Ansicht des babylonischen Arztes ist die Ursache der Zahnerkrankung ein Wurm, eine Annahme, die auch in der Mark und sonstwie verbreitet war. So lautet u. a. ein märkischer Spruch: „Helles Licht, (d. i. der Mond) ich seh dich an mit deinen goldnen Zacken, in meinem Mund da sticht ein Zahn, darin drei Würmer hacken,“ u. s. w. Also ein Arzt in Hinsicht auf Zahnschmerzen wie der „Doktor“ oder „kluge Mann“ in unseren Dörfern. Die Keilschrift empfiehlt folgendes Mittel. Man soll ein Pulver aus getrocknetem Bilsenkraut mit Harz zusammenkneten und oben auf den kranken Zahn tun. Ich habe ein in der Sache gleiches Mittel aus dem Kreise Teltow mitgeteilt in der Brandenburgia (1896, 140). Man tat die Körner vom schwarzen Bilsenkraut in geschmolzenes Wachs und drehte einen Streifen Baumwolle darin hin und her, bis ein kleines Licht wurde. Bei heftigem Zahnreißen hielt man über dem brennenden Bilsenlicht einen Blechtrichter gegen den „quadden“ Zahn. Dann fiel die „Made“ (der Wurm)

aus dem Zahn durch den Trichter herunter. Schätzt man, ganz beliebig, jene Angabe auf 3000 Jahre, so dürfen wir schließen, daß auch die märkische Überlieferung aus sehr alter Zeit sein kann, auch bei späterer Einbürgerung des Bilsenkrauts. W. v. Schulenburg.

Die Trappe kommt auch häufig vor — von der Mittenwalde-Rixdorfer Bahn aus zu sehen — auf den weiten Feldern des großen Jagdgebiets bei Britz-Buckow. R. Jülicher.

Rixdorf hat für sein neuangelegtes Rieselgut auf der Brusendorfer und Groß-Machnower Feldmark den Namen Richardshof gewählt.

R. Jülicher.

Abgehauene Hand (S. 302). Eine solche findet sich auch in einem kleinen Wandschrank der Kirche des großen und reichen Bauerndorfs Bergholz (Kr. Prenzlau) zwischen Brüssow und dem pommerschen Locknitz. Dort erzählt man, sie sei einem Manne abgehauen, der im dortigen Gotteshause Kirchenraub verübt habe. R. Jülicher.

Alte märkische Flurnamen. Aus dem prächtigen Buch von Dr. Bruchmüller: „Zwischen Sumpf und Sand“ (Berlin 1904) entnehmen wir laut Aufzeichnung des Pfarrers Stern zu Kurtshow i. N. folgende alte Flurnamen: a) in den Striemen, b) der Rohrpfuhl samt den sogen. Pruthen, c) d. Klöggen, d) d. Matzeddel, e) das Werderstück, f) der Hafenteich, g) die Weißken, h) Horns Strauch, i) auf den Baronen, k) auf dem Finkenhalt, l) auf den Limsken, m) der Mahlhaufen, n) die krumme Wütsche.

Übrigens findet sich in der Mark und verschiedenen Dörfern in der Feldmark ein „Sieberg“. R. Jülicher.